

Der Weg nach Europa führt einen Ohrdrufer über das Büffeln in Brügge

20.05.2014 - 06:30 Uhr

Der Ohrdrufer Moritz Rudolph ist der erste Thüringer, der die EU-Kaderschmiede absolviert.



Moritz Rudolph aus Ohrdruf wurde 1989 geboren und studiert derzeit mit einem Thüringer Stipendium am renommierten Europa-Kolleg in Brügge. Foto: Alexander Volkmann

Auf seiner Schulter hockt ein Reiserucksack, es ist Freitagnachmittag, das erste Wochenende zu Hause in Ohrdruf seit Weihnachten. Am Vortag hat er noch eine Klausur geschrieben, es ging um Europäische Nachbarschaftspolitik. Europa und der Arabische Frühling, Europa und die Ukraine. Fünfeinhalb Stunden Zeit und alles in Französisch.

Ein Student auf Heimaturlaub, im Auto vor dem Justizministerium wartet der Vater. Wenn man Thüringen-Stipendiat am EU-Kolleg in Brügge ist, kann es schon mal passieren, dass der Minister zum Gespräch bittet, um zu hören, wie es so zugeht in Europa.

Das College gilt seit Jahrzehnten als Kaderschmiede auf dem Weg dorthin. Ein exzellenter Hochschulabschluss, Gutachten von Professoren, fließendes Englisch und Französisch, weil das die Unterrichtssprachen sind. Wer sich hier bewirbt, darf nicht eben an mangelndem Selbstbewusstsein leiden.

Dazu ein Auswahlgespräch, das eine Zeitung einmal als die "härtesten 15 Minuten des Lebens" beschrieben hat. Den Artikel, erinnert er sich, hatte er damals auch gelesen. Nichts, das zur Entspannung beigetragen hätte. Nur jeder dritte Bewerber durfte sich Hoffnung machen.

Und, waren sie es?

Zehn Leute am Tisch und du sitzt ihnen gegenüber. Ein kurzer Exkurs in die Theorien internationaler Beziehungen in Deutsch. Dann geht man ins Englische über mit den Intentionen der Euro-Einführung. Die Schwerpunkte europäischer Außenpolitik sind dann in Französisch zu erörtern.

Hart aber fair, findet er.

Das war im März vergangenen Jahres. Am 8. September saß er im Zug nach Brügge.

Im Wohnheim übergab ihnen die Herbergsmutter zuerst eine Liste mit Regeln. Striktes Kochverbot in den Zimmern zum Beispiel. Weil zusammen in der Mensa gegessen wird, das fördert die Kommunikation.

Dabei werden ständig von aufmerksamen Nachwächtern illegale Kochplatten entsorgt.

Feste Regeln, von denen jeder weiß, dass sie gebeugt werden. War das womöglich schon die erste Lektion im EU-Wesen?

Aber nein, über solche altbackenen Europa-Klischees kann er nur müde lächeln. Er zitiert lieber Jacques Delors, das Urgestein der Europa-Idee. Niemand verliebe sich in einen Binnenmarkt. Ihm sei schon klar, dass viele Leute von der EU nur abstrakte Vorstellungen haben, sie höchstens mit der genormten Salatgurke verbinden.

Er hat Politik und Geschichte studiert, in Deutschland und Frankreich. Für ihn ist die EU eine avantgardistische Idee, eine Gemeinschaft jenseits der Interessen von Nationalstaaten. Eine Sache, die es zu verteidigen lohnt.

Und es klingt, das muss man einräumen, kein bisschen bemüht, wie er das sagt.

Absolventen werden Diplomaten und Minister

80 Kommilitonen im Studiengang aus 30 Nationen. Nicht nur EU-Mitglieder, auch aus angrenzenden Gebieten. Moldawien, Georgien, Tunesien, Aserbaidschan. Er sagt nicht Nachbarn, er sagt "aus Ländern der Nachbarschaftspolitik". Das Vokabular sitzt schon mal. Er muss selber ein wenig lachen darüber.

Aber so ist das wohl, nach zehn Monaten Leben in der "Blase". So nennt man in Brügge den Mikrokosmos des Kollegs, in dem sich auch nationale Vorlieben wie unter einem Brennglas zeigen. Die Spanier, erzählt er, die sitzen gern im Rudel am Mensa-Tisch, die Deutschen verteilen sich. In Diskussionen holen die Deutschen gern sehr abstrakt aus, während die Franzosen lieber schnell zum Konkreten kommen.

Auf ländergreifende Kommunikation wird viel Wert gelegt, bis hin zur Sitzordnung in der Mensa. Und gleichzeitig, sagt er, sei er noch nie so stark zu Rückbesinnung auf seine Herkunft als Deutscher angeregt worden. Das ist, sagt er, kein Widerspruch. Nicht in Brügge.

Es gibt Debattierclubs, wo man am Abend die europäische Ukraine-Politik diskutiert, eine Kollegbar mit selbst gebrautem Bier, jährlich ein "National Day" der von zwei Ländern organisiert wird.

In diesem Jahr waren es Deutschland und Polen. Es gab Wurst mit Kraut, einen Besuch des polnischen Botschafters in Deutschland und eine Hipster Party "Berlin-Warschau".

Das klingt alles nach viel Spaß, ist es auch, aber im Eigentlichen geht es in den Seminaren straff zur Sache. Diplomatie, internationales Recht, Krisenmanagement. Kritikfähigkeit ist wichtig.

Er erzählt von einem ehemaligen Professor, von dem es hieß, er verteile die meisten Punkte, wenn man seine Theorien überzeugend über den Haufen werfe.

In einem Simulationsspiel haben sie ein Krisenszenario durchgespielt. Welches Mandat soll eine EU-Mission bekommen, welche Verhandlungen mit wem und mit welchem Ziel geführt werden.

Eine Woche lang, täglich von 8 bis 22 Uhr. Da lernst du, sagt er, so manchen Kommilitonen von einer ganz anderen Seite kennen.

Und es ist nicht ausgeschlossen, dass man den einen oder anderen von ihnen später wiedertrifft, wenn wirklich ernst ist. Absolventen des Kollegs findet man nicht nur in Kommissionen der EU oder im Parlament, auch als Diplomaten und Minister.

Mit dem Wort "Kaderschmiede" tut er sich schwer. In Brügge spricht man lieber von künftigen Netzwerken. Und wenn dort jemand das Wort "Elite" in den Mund nimmt, werde er schnell zurechtgestutzt.

Zehn Monate dauert das Studium. Jetzt ist Prüfungszeit, und dann? Auf dem Weg zum Botschafter oder EU-Kommissar?

Ach was. Schnittstellen zwischen Politik und Wissenschaft. Das fände er spannend. Oder noch ein Studium. Philosophie vielleicht, weil man solche Grunddisziplinen den analytischen Blick schulen.

"Hast du einen Opa, schick ihn nach Europa." - Es sieht ganz danach aus, dass solche Lästereien wirklich von gestern sind. Nicht nur, weil Leute wie er volleres Haar tragen.

Das Europa-Kolleg in Brügge

1949 gegründet, ist das Kolleg ein postgraduales Hochschulinstitut für europäische Studien.

"Die sehr positiven Erfahrungen unseres ersten Thüringer Stipendiaten am College of Europe in Brügge bestätigen mich in meiner Forderung, dass das Thüringer Stipendium unbedingt verstetigt werden muss", so Thüringens Justizminister [Holger Poppenhäger](#), der sich für dieses Stipendium stark gemacht hatte. Nach der Aufnahme in den Koalitionsvertrag von CDU und SPD im Jahr 2009 war Moritz Rudolph der erste Thüringer, der das Auswahlverfahren bewältigt hat.

In der aktuellen Auswahlrunde haben drei weitere Thüringer die Vorauswahl gemeistert.

Elena Rauch / 20.05.14 / TA
ZOR0001366075

Mit Ihrem Konto [anmelden](#), um zu kommentieren. Oder ein [neues Konto erstellen](#).

[Zurück](#)